

Benedict Schubert
Predigttext: 1. Thessalonicher 5, 1-11

Wach bleiben.

*1 Nun zu der Frage nach den Zeiten und Fristen, wann das geschieht:
Brüder und Schwestern, eigentlich brauche ich euch dazu nichts zu
schreiben.*

2 Denn ihr wisst selbst ganz genau:

Der Tag des Herrn kommt unerwartet wie ein Dieb in der Nacht.

3 Gerade sagen die Leute noch: "Wir leben in Frieden und Sicherheit!"

*Da wird das Verderben ganz plötzlich über sie hereinbrechen –
so wie bei einer schwangeren Frau plötzlich die Wehen einsetzen.*

Dann gibt es kein Entkommen.

4 Brüder und Schwestern! Ihr lebt nicht im Dunkel.

Deshalb wird der Tag des Herrn euch nicht überraschen wie ein Dieb.

5 Denn ihr seid alle Kinder des Lichts und Kinder des Tages.

Wir gehören nicht zum Bereich der Nacht oder der Dunkelheit.

6 Wir wollen also nicht schlafen wie die anderen.

Wir wollen vielmehr wach und nüchtern sein!

7 Denn wer schläft, schläft in der Nacht.

Und wer sich betrinkt, ist nachts betrunken.

8 Aber wir gehören zum Tag.

Deshalb wollen wir nüchtern sein –

*gewappnet mit Glaube und Liebe als Brustpanzer und der Hoffnung auf
Rettung als Helm.*

*9 Denn Gott hat uns nicht dazu erwählt, dass wir seinem Strafgericht ver-
fallen.*

*Sondern dazu, dass wir gerettet werden durch unseren Herrn Jesus
Christus.*

*10 Der ist für uns gestorben, damit wir zusammen mit ihm leben –
ganz gleich, ob wir dann noch am Leben sind oder schon entschlafen.*

*11 Deshalb: Macht euch gegenseitig Mut und baut einander auf,
wie ihr es ja schon tut.*

1. THESSALONICHER 5

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

„Kai Muetter waiss, was ihrem Kind wird gescheh,
Kai Muetter ka-n-in d'Zuekunft gseh:
Ob denn ihr Kind wird lyyde,
oder ob me's gar wird beniide –
Kai Muetter waiss, was ihrem Kind wird gescheh.
Kai Muetter waiss, was ihrem Kind wird gescheh,
Kai Muetter ka-n-in d'Zuekunft gseh:
Wird denn ihr Kind riich erbe,
oder als arme Bättler stärke –
Kai Muetter waiss, was ihrem Kind wird gescheh.“

Dieses nachdenkliche Lied aus der „Zäller Wiehnacht“ gehört zum Repertoire, das im Adventssingen des Petersschulhauses am Abend des 12. Dezember hier stattfinden wird. Am Mittwoch war die erste Probe für die Lehrerinnen und Lehrer – und ich darf mitsingen. Ich fühle mich geehrt, sie fühlen sich geehrt, aber das ist nicht das Thema. Als wir dieses Lied proben sollten, erzählte eine Lehrerin, sie habe es mit den Kindern ihrer Klasse gesungen. Zwei Buben hätten angefangen zu weinen, weil das Lied sie so berührt habe. Die Melodie von Paul Burkhard hat etwas schwebend Melancholisches; der Text insistiert durch die Wiederholungen darauf, wie wenig wir voraussehen können. So macht das Lied uns bewusst: unsere Existenz ist äusserst fragil. Wir sind Mächten und Gewalten, Strukturen und Gegebenheiten ausgesetzt und ausgeliefert. Unser Handlungsspielraum ist eng begrenzt. Auch unsere sorgfältigsten Pläne können durchkreuzt werden durch etwas, was einbricht, uns überfällt. Und dann kommt das Ende der Welt, in der wir uns eingerichtet hatten.

So ein Einbruch kann uns in unserem kleinen, vermeintlich überschaubaren Rahmen treffen. Eine Krankheit kann Dich überfallen wie ein Räuber, der Dich nachts heimsucht. Ein Riss kann sich auftun in einer Beziehung, von der Du doch dachtest, Du dürftest sie als selbstverständlich gegeben hinnehmen. Ein Unglück, ein Unfall, ein Verbrechen. Wenn es über Dich kommt, dann ist Deine Welt von einem Moment auf den anderen nicht mehr überschaubar, Du weisst nicht mehr aus noch ein. Du versuchst zu verstehen, wie und weshalb das kommen musste. Und suchst nach einem Weg, der Dich aus den Trümmern, aus dem Chaos hinausführt. Du hoffst, dass aus dem Tohuwabohu etwas Neues, Schönes entstehen kann, eine Welt, in der Du Dich wieder zurechtfindest und geborgen bist.

So ein Weltende kann auch für ganze Völker und Regionen unvermittelt einbrechen. Tetjana Polt-Lutsenko wirkt heute in unserem Gottesdienst

mit, weil sie darin eine Möglichkeit sah, wenigstens einen kleinen Beitrag zu leisten, ein Zeichen zu setzen gegen das Chaos, in das ihre Heimat gestürzt wurde. Wie vermutlich die Mehrheit von Euch erfahre ich nur aus den Medien etwas darüber, was in der Ukraine geschieht. Ich sehe Bilder von schwer bewaffneten Männern mit grimmigen Gesichtern. Ich sehe zerstörte Häuser, ich sehe eine tiefe Unordnung, und aus allem kommt mir Angst entgegen und Hass. Ich lese, dass unglaublich viel gelogen und getäuscht wird, bin verunsichert, wem ich noch Glauben schenken kann. Dabei verarmen Menschen, sie werden äusserlich und innerlich verletzt; viele verlieren das Leben. Nur da und dort blitzt etwas auf von Hoffnung auf Verständigung. Absurd klein kommen einem die Zeichen vor, die gegen den Krieg, gegen das Misstrauen, gegen die Lüge gesetzt werden.

Wenn unsere Welten auf diese Weise zusammenbrechen, wird das grosse Ende der ganzen Welt vorweggenommen. Eines der Bilder, das die Bibel für das Ende der Welt verwendet, ist das vom „Tag des Herrn“, vom „Tag Jahwes“. In den prophetischen Büchern – besonders prominent bei Maleachi (3,19f) – wird dieser Tag angesagt als ein Tag des Gerichts, der Läuterung und Klärung. An jenem Tag wird alle Geschichte zusammengefasst, alles bündelt sich bei Gott; dann wird der Ewige scheiden zwischen dem und denen, die das Leben fördern und die Liebe üben, und dem und den anderen, die das Leben beschädigen, die Liebe verraten.

Wenn unsere Welten zusammenbrechen, ist das auch in dieser Hinsicht wie eine Vorwegnahme des grossen Endes. Wenn Du je durch die Katastrophe des Untergangs Deiner Welt hindurch musstest, wirst Du vermutlich die Erfahrung gemacht haben, dass darin auch eine Scheidung stattgefunden hat: Du wirst erfahren haben, auf wen Du Dich verlassen kannst. Du wirst erlebt haben, wer Dir zur Seite steht, und wer Dich vergisst oder gar verrät. Es werden Dir bei Dir selbst schmerzhaft Charakterzüge und Verhaltensmuster aufgefallen sein, von denen Du hofftest, Du hättest sie schon hinter Dir gelassen – oder Du könntest sie zumindest so diskret verstecken, dass niemand etwas davon mitbekommt. Gleichzeitig wirst Du aber hoffentlich auch realisiert haben, dass Kraft in Dir steckt, Tapferkeit, eine Bereitschaft zur Liebe und zur Hingabe, die Du Dir gar nicht zugetraut hättest.

Es hat immer wieder Versuche gegeben, den Fahrplan der Geschichte zu entschlüsseln. Ein grosser Teil der Abendnachrichten wird für die Wetterprognosen verwendet. Man wollte und will Zeiten und Fristen berechnen, um sich abzusichern. Man möchte sich einstellen können, voraussehen, ob morgen eine Zeit zum Pflanzen ist oder eine Zeit zum Einreissen, ob übermorgen Zeit zum Abbrechen ist oder Zeit zum Bauen, und ob im März

des übernächsten Jahres Zeit zum Verlieren sein möchte oder Zeit zum Behalten (Prediger 3,1-8). Die Thessalonicher wussten, Paul Burkhard wusste, wir wissen es auch: Kai Muetter weiss, was ihrem Kind wird gescheh. Nur Hinterher behaupten wir manchmal, wir hätten es kommen sehen müssen – aber tatsächlich werden wir von Katastrophen überfallen wie von einem nächtlichen Einbrecher. Wir haben begriffen, dass der Tag des Herrn auf diese Weise kommt.

Auch uns muss Paulus also nichts schreiben über Zeiten und Fristen. Gerne lassen wir uns aber von ihm sagen, wie wir mit dieser Unberechenbarkeit umgehen sollen. Denn das Bild vom nächtlichen Einbrecher könnte dazu verleiten, uns durch Sicherheitstechnik zu wappnen. Wir könnten versucht sein, uns durch Versicherungen, durch Helme und Airbags, durch Aufbaupräparate, durch Alarmanlagen und immer neue Brandschutzverordnungen abzuschirmen, damit wir im Schutz der Infrarotsensoren und Multivitaminkapseln ruhig schlafen können.

Paulus hält uns indessen entgegen:

Ihr lebt nicht im Dunkel.

Deshalb wird der Tag des Herrn euch nicht überraschen wie ein Dieb.

5 Denn ihr seid alle Kinder des Lichts und Kinder des Tages.

Wir gehören nicht zum Bereich der Nacht oder der Dunkelheit.

6 Wir wollen also nicht schlafen wie die anderen.

Wir wollen vielmehr wach und nüchtern sein!

Wir sollen nicht seelenruhig schlafen, sondern wach sein. Das klingt anstrengend. Denn im Zusammenhang mit dem Bild vom nächtlichen Spitzbuben wird die eine oder der andere wie ich beim wach Sein zunächst an einen Nachtwächter denken. Ich sehe die Angestellten der Securitas ihre Runden drehen, höre ihren Hund knurren – und finde das bei allem Respekt für Wachleute nicht ein besonders attraktives Bild für mein Glaubensleben.

Paulus aber hat uns aber vor dem Aufruf zum Wachsein zugesprochen, dass wir Kinder des Lichts und des Tages seien. Du und ich, wir sind Kinder des „Tags des Herrn“. Wir sind Kinder des Tags, an dem Gott seine Gerechtigkeit offenbart. Als solche sind wir hellwach. Der Tag des Herrn, die „Domenica“, ist der Sonntag. Wir sind alle Sonntagskinder. Als Sonntagskinder sind und bleiben wir wach.

Sonntag für Sonntag feiern wir, dass und wie Gott sein Gericht vollzieht. Als Gericht der Gnade, als Akt der Barmherzigkeit. Es ist vieles schief

gelaufen. Wir haben vieles schief laufen lassen. Wir haben vieles falsch gemacht, vergessen, unterlassen. Doch Gott lässt uns darin und damit nicht allein. Er stellt sich uns in Jesus Christus an die Seite. Er weicht auch dann nicht von uns, wenn wir Unrecht tun oder es erleiden, wenn wir verletzt werden oder anderen Schaden zufügen. Wenn unsere Welt untergeht, bleibt das Kreuz stehen. Es erinnert uns daran, dass Jesus sich nicht aus dem Chaos zurückzieht, sondern sich darauf hat festnageln lassen: wenn die Dunkelheit einbricht, wenn die Erde ins Wanken kommt, wenn das Verderben uns überfällt, ist er da. Der Tag des Herrn ist der Tag des Gottes, der je und je da ist. „Ich werde da sein“ – „Jahwe“ – so hat er seinen Namen offenbart. Und am Kreuz erkennen wir, wie gnädig das gemeint ist.

Dabei ist nicht der Freitag der Sonntag. Karfreitag darf nicht vom Ostersonntag getrennt werden. In der Auferstehung vollendet sich Gottes Werk. Wo dieser Morgen anbricht, da bricht der Tag des Herrn herein. Der Tod ist überwunden. Der Hass ist weggeschwemmt. Die Angst ist gebannt. Die Finsternis muss weichen, wir stehen im Licht. Was unvorstellbar war, ist wirklich.

Wir sind Sonntagskinder, Kinder der Auferstehung. Wir sind Kinder dieses Tags, den wir Woche für Woche feiern, weil wir uns sonst so leicht täuschen lassen würden. Vor allem im Blick auf die Weltuntergänge – beispielsweise in der Ukraine – könnten wir meinen, nun lege sich endgültige Dunkelheit über alles, und das Böse triumphiere. Deshalb lassen wir heute von Paulus daran erinnern:

8 Aber wir gehören zum Tag.

Deshalb wollen wir nüchtern sein –

gewappnet mit Glaube und Liebe als Brustpanzer und der Hoffnung auf Rettung als Helm.

9 Denn Gott hat uns nicht dazu erwählt, dass wir seinem Strafgericht verfallen.

Sondern dazu, dass wir gerettet werden durch unseren Herrn Jesus Christus.

10 Der ist für uns gestorben, damit wir zusammen mit ihm leben – ganz gleich, ob wir dann noch am Leben sind oder schon entschlafen.

11 Deshalb: Macht euch gegenseitig Mut und baut einander auf, wie ihr es ja schon tut.

Ja, lasst uns einander ermutigen! Tetjana wird es mit ihrem Sonntagslied tun. Denkt an alle, die derzeit durch Katastrophen gehen müssen, die ihre Welt untergehen sehen, wenn Tetjana singt:

*Maria sah weinend und klagend ihren Sohn am Kreuz,
der vom Himmel gestiegen, um die Wunden der Welt zu heilen.
Durch deine Auferstehung tröste deine Mutter, die dich geboren hat!
...und tröste alle, durch deren Herz wie durch ihres ein Schwert geht.
Dem traurigen Herzen schenke die Freude,
erhelle die Welt durch Deine Auferstehung!*